

### **John Cage:** Etudes boreales for Cello (1978)

Den *Etudes Boreales* für Cello solo von John Cage liegt die Sternenkarte der nördlichen Hemisphäre zu Grunde. Dem Pentagramm unterlegt, diente sie Cage als Hilfsmittel um zufallsbedingte Klänge zu notieren. Die *Etudes* stellen extrem hohe technische Anforderungen an den Interpreten. Der gesamte Ambitus des auf dem Cello zur Verfügung stehenden Tonhöhenregisters wird ausgelotet und die dynamischen und klanglichen Angaben der mit Ausnahme der Tondauern, traditionell notierten Partitur sind ausgesprochen differenziert.

Der vorherrschende Höreindruck der so komponierten Werke ist die "Losigkeit" (M. Erdmann). Die Abwesenheit eines übergeordneten Zusammenhangs, einer Struktur die einen kausalen Zusammenhang zwischen den Klängen stiften könnte, hinterlässt eine rein additive Abfolge von Klängen und Stillen. Wer nach Wiederholungen, Variationen, dramatischen Prozessen oder anderen Zusammenhang stiftenden musikalischen Regelmäßigkeiten sucht, wird enttäuscht. Wer sich auf jeden Klang und jede Stille (die nie dieselbe ist) immer wieder neu einlässt, wird mit einem erfrischenden klingenden Chaos belohnt.

U.B.

### **John Cage** Time length pieces

Eines der erklärten Ziele John Cages war in den 1950er Jahren die Befreiung des Interpreten von den durch Bauweise und Aufführungspraxis vorgegebenen Bedingungen seines Instruments.

In den sogenannten "Time-length-pieces" die ihre Dauer zum Titel haben, versucht er dies durch eine der Tabulatur, d.h. Griffnotation ähnlichen Notationsweise zu erreichen. Parallel zu einer Zeitgeraden werden die 4 Seiten des Streichinstruments in ihrer gesamten bespielbaren Länge, vom Sattel bis zum Steg, grafisch dargestellt und in feinen Linien und Punkten die zu bespielenden Stellen auf der jeweiligen Saite bezeichnet, wobei die Lautstärke in einer mehr oder weniger Bogendruck anzeigenden Linie dargestellt wird. Ein Bereich der Partitur ist "other sounds" vorbehalten, d.h. auf dem Korpus oder anderen Teilen des Instruments oder mit anderen Mitteln zu erzeugenden Geräuschen.

U.B.

### **John Cage,** Variations - Kommentar

Komposition als Fragestellung

Der Zyklus *Variations I-VIII* von John Cage ist der Erforschung der Klänge und ihrer Bedingungen gewidmet.

In *Variations I* und *II* fragte er nach den Parametern, d.h. nach den spezifischen Eigenschaften eines Klanges, wie Tonhöhe, Klangfarbe, Lautstärke und Beginn innerhalb einer Zeitgeraden. In *Variations II* werden die Klänge aus ihrer Statik befreit, indem ihren klanglichen Aspekten, eben den Parametern, Veränderungsgrade zugeordnet werden, was sie zu Prozessen werden lässt. In *Variations IV* erweitert John Cage seine Intentionen um den Aspekt des Raums, die Klänge werden hierin mittels eines simplen, zufallsgesteuerten Vorgangs verortet.

Cage gibt den Interpreten hierzu extrem reduzierte grafische Partituren mit verbalen Anweisungen zu ihrer Lesart an die Hand. In *Variations IV* besteht die Vorlage lediglich aus Punkten, die - absichtslos auf den Grundriss des Aufführungsraums gestreut - die Orte bezeichnen, an denen Klänge stattfinden.

Jeder Aufführung geht somit ein Prozess der Ausarbeitung der Partitur durch den Interpreten voraus, welcher die Grafik aus ihrer abstrakten und essentiellen Vorgabe in eine spezifische "Komposition" überführt. So offen Cages Anweisungen sich auch lesen „[...]Perpendiculars from points to lines give distances to be measured or simply observed. Any number of performers; any kind and number of instruments", geht es um das jeweils erneute "Auffinden" von Klängen (P. Böttinger) in der Gesamtheit aller Möglichkeiten, nicht zu verwechseln mit dem Erfinden, bei dem die Töne im Kopf des Komponisten entstehen und anschließend notiert werden.

Was in der Aufführung stattfindet, sind somit Klang - Ereignisse: Klang findet statt, wird aus der Dimension der Möglichkeit in die der Wirklichkeit überführt. Aufgabe des Interpreten ist es, mithilfe der konzeptuellen Vorlage den Plan für eine konkrete Situation zu entwickeln, diesen aufzuschreiben und anschließend mit den ihm zur Verfügung stehenden Instrumenten (hier im Sinne von "Werkzeugen") zum Klingen zu bringen.

Die Person des interpretierenden Instrumentalvirtuosen wird hiermit obsolet, gefragt sind Reflexion, Fantasie, Klangsinn. Die Uraufführungen wurden von John Cage und seinen Freunden, darunter zahlreiche bildende Künstler, selbst gespielt.

Durch diesen Vorgang setzt Cage sowohl bei den Interpreten als auch den Zuhörern jede Wertung außer Kraft und lässt uns – welcher Klang auch immer aus dem potenziellen Klangmagma auftauchen möge – diesem mit offenen Ohren lauschen.

U.B.